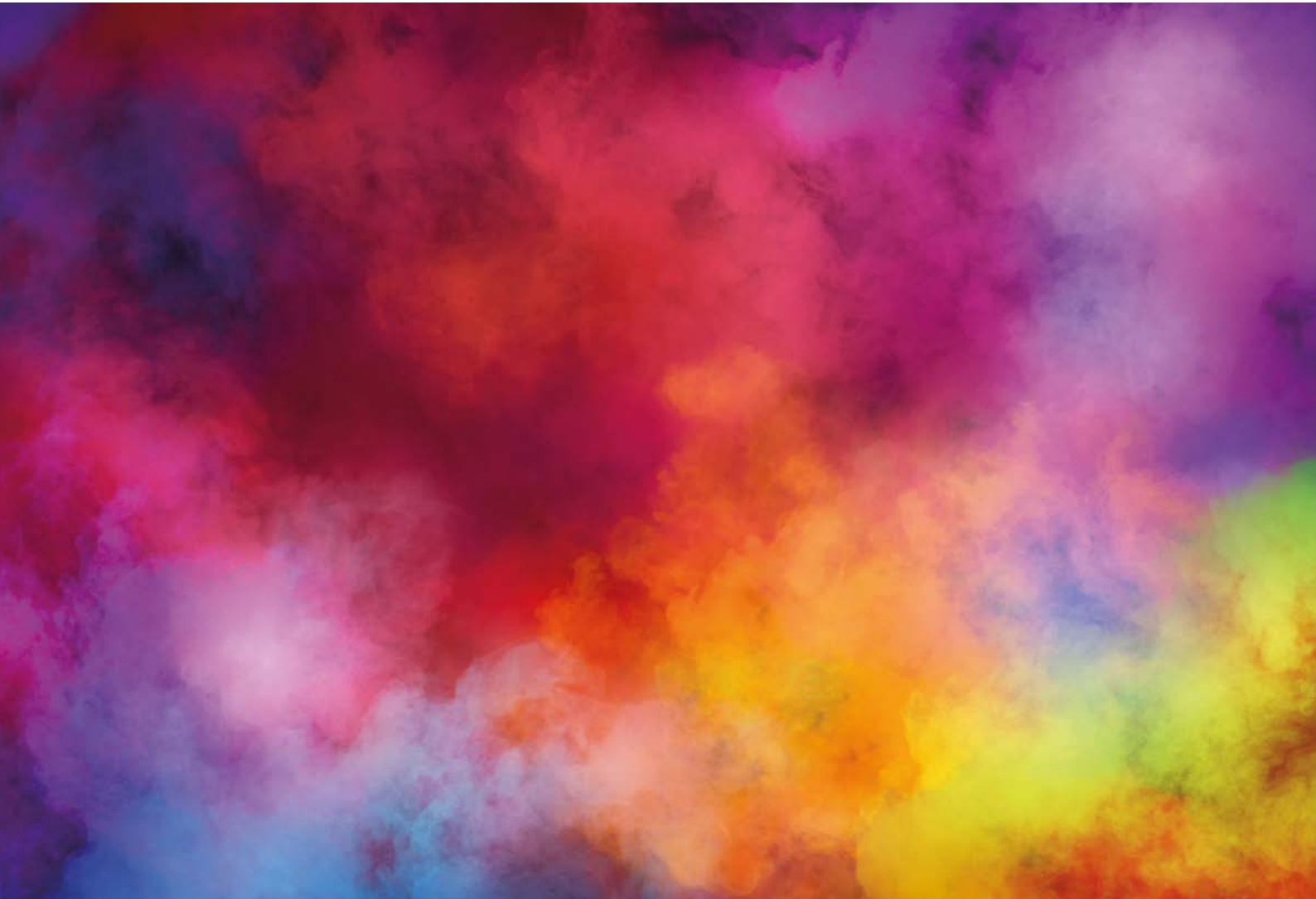




HANDREICHUNG

zur strukturellen Demokratieförderung von und für benachteiligte Mädchen* und junge Frauen*

Stand Juli 2021



Prolog

Die Handreichung ist für pädagogische Fachkräfte, Multiplikator*innen und alle Menschen, die sich mit dem Thema Beteiligung von Mädchen* und jungen Frauen* auseinandersetzen wollen. Es entstand im Rahmen des Projekts „You matter! Mädchen*_Power_Politik“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen von „Demokratie leben!“ gefördert wird. Die Handreichung dient zur Orientierung für die Umsetzung der Aktionen innerhalb des Projekts und informiert allgemein über Partizipationsförderung in der Mädchen*arbeit bzw. der Arbeit mit Jugendlichen.

Zu Beginn werden die Begriffe Partizipation und Demokratie umrissen und eingeordnet, um ihre Bedeutung und Wirkung deutlich zu machen. Im Anschluss wird das Projekt mit seinen Zielen und Inhalten vorgestellt. Bevor es um Methoden und Formen der Partizipation in der pädagogischen Praxis geht, beschäftigen wir uns mit der Erreichbarkeit von besonders benachteiligten Mädchen* und jungen Frauen* und geben beispielhafte Reflexionsfragen mit, wie in Einrichtungen und der Praxis Zugangsbarrieren identifiziert und abgebaut werden können.

Tipps zum methodischen Vorgehen und eine Auswahl an Partizipationsformaten gibt es in den letzten beiden Kapiteln, die jeweils in einen allgemeinen und einen projektspezifischen Teil gegliedert sind. Somit kann die Handreichung für die Umsetzung einzelner Aktionen genutzt werden, aber auch in der alltäglichen Praxis darauf zurückgegriffen werden.

Viel Spaß!



1. Einführung: Warum ist es wichtig, die Partizipation von Mädchen* und jungen Frauen* zu fördern?

Gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft, der Politik und im privaten Raum ist noch immer nicht erreicht. Zum einen spielen geschlechtsspezifische Gründe eine Rolle, die u. a. auf gesellschaftlich bedingte Rollenprägungen und auf strukturell vorhandene Ungleichheit zurückzuführen sind. Frauen* und Mädchen* verschwinden dadurch immer noch oftmals im privaten Raum oder wachsen mit stereotypen Zuschreibungen auf und sind somit weniger an demokratisch-politischen Prozessen beteiligt als Jungen* und junge Männer* (vgl. DJI-Survey AID:A 2012 – 2019). Sie erleben sich folglich weniger als politisch und gesellschaftlich handelnde Akteurinnen. Zum anderen führt die Betroffenheit von Mehrfachdiskriminierung, aufgrund von Rassismus, Fluchterfahrung, nicht heteronormativer sexueller oder geschlechtlicher Orientierung, Behinderung, Klassenzugehörigkeit oder des Wohnsitzes im ländlichen Raum, zu weiteren Zugangsbarrieren bei der Mitbestimmung und -gestaltung.

Hinzu kommt, dass Politik noch immer männlich und weiß dominiert ist, vielfältige Vorbilder für Mädchen* fehlen und die Entscheidungsträger*innen sowie die Gesellschaft die Sichtweisen und Lebensrealitäten von Mädchen* und jungen Frauen* mit ihren besonderen Anliegen oftmals nicht miteinbeziehen. Laut Jugendstudien interessieren sich jugendliche Mädchen* genauso stark für politische Themen wie Jungen*. Im Erwachsenenalter sind Frauen* in politischen Ämtern jedoch unterrepräsentiert (vgl. Jugendstudie 2019). Wir setzen uns deshalb dafür ein, dass diverse Stimmen gehört und vielfältige Lebenslagen von Mädchen* und jungen Frauen* thematisiert und repräsentiert werden. Kulturelle, politische und zivilgesellschaftliche Teilhabe ist zudem für das Zugehörigkeitsgefühl zur Gesellschaft äußerst relevant (vgl. SVR 2020).

Umso wichtiger ist es, diejenigen zu hören, die selten eine Stimme bekommen, diejenigen sichtbar zu machen, die kaum repräsentiert sind und diejenigen wahrzunehmen, deren Wünsche, Forderungen und Träume in gesellschaftlichen Diskursen kaum berücksichtigt werden.

Facts, Facts, Facts

Mädchen* und junge Frauen* sind weniger an Prozessen der Demokratieförderung beteiligt als Jungen* und junge Männer* (DJI-Survey AID:A 2012-2019)

Das Interesse von Mädchen* – aber auch von Jugendlichen allgemein – an Politik ist insgesamt höher als die Beteiligung: Beklagt werden fehlende Teilhabe an Entscheidungsprozessen und mangelnde Repräsentation von Jugendlichen in der Politik (Sinus-Studie 2020, Jugendstudie 2019, Jugendstudie BW 2020)

Das Geschlecht spielt, laut der Jugendstudie 2019, bei der Beteiligung keine Rolle (divers bleibt jedoch gleichzeitig unberücksichtigt). Im Erwachsenenalter sind Frauen* in politischen Ämtern allerdings unterrepräsentiert (Jugendstudie 2019)

Der Frauen*anteil im Landtag in Baden-Württemberg liegt aktuell bei 29,2 %. Weder auf Landes- noch auf Bundesebene ist eine Geschlechterparität vorhanden (Lpb: Frauen im Landtag)

In den Jugendgemeinderäten in Baden-Württemberg ist eine binäre Geschlechterparität fast erreicht, es fehlen noch ca. 5 % (DVJGR 2020)

Mädchen* mit Lernschwierigkeiten und gehörlose Mädchen* wünschen sich mehr Mitsprache, Anerkennung und Verantwortung sowie mehr Zutrauen und Einbeziehung in Entscheidungsprozesse (Ev. Hochschule Darmstadt)

Die Beteiligung von Gymnasiast*innen ist höher, als die anderer Schulformen (Jugendstudie 2019)

In kleineren Orten beteiligen sich Jugendliche weniger in Gremien und an Demonstrationen (Jugendstudie 2019)

Die Wahrnehmung junger Menschen von Politiker*innen ist mehrheitlich: alte, weiße Männer zwischen 45 und 60 Jahren (SINUS-Studie 2020: 439)

33,8 % haben in Baden-Württemberg einen sogenannten Migrationshintergrund, im Landtag sind sie mit nur 9,1 % unterrepräsentiert (SWR aktuell, Mediendienst Integration)

Beteiligungsbarrieren für Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund sind: Sprachbarrieren, Aufenthaltsdauer, sozioökonomische Faktoren, motivationale Aspekte, Kenntnisse des gesellschaftlichen und politischen Systems (SVR 2020)

2. Demokratie und Partizipation

Demokratie wird nicht nur als Regierungsform, sondern auch als Lebensform verstanden. Das heißt, Demokratie spiegelt sich im eigenen Handeln und Denken wieder und ebenso in der pädagogischen Praxis. Politisches wird in den Alltag integriert und Handlungen und Verhalten unter einem gesellschaftspolitischen Aspekt hinterfragt. Demokratie leben bedeutet auch die Anerkennung von Unterschieden und ein diskriminierungsfreier Umgang damit. Um demokratische Strukturen zu fördern, ist es wichtig, Perspektivenvielfalt sichtbar zu machen und alle Gesellschaftsmitglieder in demokratische Prozesse einzuschließen. So können unterschiedliche Bedürfnisse und Lebenslagen berücksichtigt und anerkannt werden. Deshalb sollen alle Menschen gleichberechtigt an der Gestaltung der Gesellschaft und an politischen Prozessen teilhaben.

Partizipation

verstehen wir als Beteiligung, Mitgestaltung, Mitbestimmung, Mitsprechen und somit Teil von Entscheidungsprozessen zu sein. Partizipation ist im Gegensatz zur Teilnahme, die eher eine passive Position meint, aktiv, selbstorganisiert und geht einher mit Handlungen (vgl. Becker 2015). Doch Partizipation ist ein vielschichtiger Begriff und zeigt sich in unterschiedlichen Formen und Kontexten.

Politische Partizipation

... will politische Entscheidungen unmittelbar beeinflussen und meint gleichzeitig Verantwortung über das Gemeinwohl zu übernehmen (vgl. SKJBBW, SVR 2020: 8).

Gesellschaftliche Partizipation

... meint zusammengefasst „politische Beteiligung und andere Formen des gesellschaftlichen und sozial wirkenden („nichtpolitischen“) freiwilligen Handelns Einzelner im Gemeinwesen“ (SVR 2020: 6). Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet aber auch die Möglichkeit am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen – z. B. kulturelle Einrichtungen zu besuchen.

Zivilgesellschaftliches Engagement

... richtet sich nicht mittelbar an politische Entscheidungsträger*innen, sondern meint Aktivitäten, die primär „gesellschaftliche, soziale, ökologische, humanitäre, ethische oder anderweitige gemeinwesenorientierte Ziele“ (SVR 2020: 8) verfolgen. Zivilgesellschaftliches Engagement agiert somit auch außerhalb von Politikentscheidungen und wirkt auf „Veränderungen im Bereich des (außerfamiliären) sozialen Umfelds jenseits genuin politischer Entscheidungen“ (SVR 2020: 17).

Die Wirkung von Partizipation

Partizipation fördert demokratische Strukturen und lässt Demokratie vielfältig und erlebbar sein. Doch Beteiligung - und vor allem Beteiligung junger Menschen – wirkt sich auf mehreren Ebenen positiv aus. Nicht nur die politische Ebene profitiert von den Perspektiven und innovativen Ideen jüngerer Generationen. Gerade die Jugendlichen selbst können eine Reihe an Kompetenzen entwickeln. Neben der Beschäftigung mit gesellschaftlichen Phänomenen, Diskursen oder Problemlagen, dem Erlernen demokratischer Prozesse und der Auseinandersetzung mit demokratischen Werten, sammeln sie Erfahrungen im Diskutieren, in der Rhetorik und lernen eigene Interessen und Meinungen zu vertreten. Sie erleben Selbstwirksamkeit und übernehmen Verantwortung – in der Zusammenarbeit mit anderen und in Entscheidungsprozessen. Partizipation ist eng verknüpft mit Anerkennung. Denn den Partizipierenden werden Fähigkeiten sowie Mündigkeit zugesprochen und das gesellschaftliche Zugehörigkeitsgefühl erhöht sich. Ausgrenzung kann abgebaut werden, was gerade für diejenigen, die oftmals zu wenig Raum bekommen oder von bestimmten Zuschreibungen betroffen sind, äußerst wichtig ist. Partizipation erhöht die eigene Handlungsmacht und Jugendliche leisten gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Demokratie (vgl. LpB 2018).

Rechtliche Grundlage

Partizipation ist jedoch nicht nur „nice to have“, Partizipation ist ein demokratisches Grundprinzip und Grundrecht – auch für Kinder und Jugendliche. Zum Beispiel verankert in:

Charta der Grundrechte der Europäischen Union § 24 Abs. 1

„Kinder haben Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge, die für ihr Wohlergehen notwendig sind. Sie können ihre Meinung frei äußern. Ihre Meinung wird in den Angelegenheiten, die sie betreffen, in einer ihrem Alter und ihrem Reifegrad entsprechenden Weise berücksichtigt.“

UN-Kinderrechtskonvention § 12 Abs. 1

„Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigt die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und Reife.“

SGB VIII (Sozialgesetzbuch)

§ 8 Abs. 1

„Kinder und Jugendliche sind entsprechend ihrem Entwicklungsstand an allen sie betreffenden Entscheidungen der öffentlichen Jugendhilfe zu beteiligen [...]“

§ 11 Abs. 1

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

Bau GB § 3 (Baugesetzbuch)

„Die Öffentlichkeit ist möglichst frühzeitig über die allgemeinen Ziele und Zwecke der Planung, sich wesentlich unterscheidende Lösungen, die für die Neugestaltung oder Entwicklung eines Gebiets in Betracht kommen, und die voraussichtlichen Auswirkungen der Planung öffentlich zu unterrichten; ihr ist Gelegenheit zur Äußerung und Erörterung zu geben. Auch Kinder und Jugendliche sind Teil der Öffentlichkeit [...]“

GemO § 41 a (Gemeindeordnung Baden-Württemberg)

„Die Gemeinde soll Kinder und muss Jugendliche bei Planungen und Vorhaben, die ihre Interessen berühren, in angemessener Weise beteiligen. Dafür sind von der Gemeinde geeignete Beteiligungsverfahren zu entwickeln. Insbesondere kann die Gemeinde einen Jugendgemeinderat oder eine andere Jugendvertretung einrichten. Die Mitglieder der Jugendvertretung sind ehrenamtlich tätig.“

3. Das Projekt „You matter! Mädchen*_Power_Politik“

„You matter! Mädchen*_Power_Politik“ ist ein Projekt der Landesarbeitsgemeinschaft Mädchen*_politik Baden-Württemberg und richtet sich an diverse Mädchen*_gruppen in ganz Baden-Württemberg. Es wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des Bundesprogramms „Demokratie leben!“ gefördert und ist auf zwei Jahre angelegt (Januar 2021 – Dezember 2022).

3.1 Die Zielgruppe

Das Projekt richtet sich an Mädchen* und junge Frauen*, die als gesellschaftlich marginalisiert gelesen werden. Das bedeutet, sie sind neben geschlechtsspezifischer Benachteiligung von weiteren Diskriminierungsformen betroffen, durch die sie Ungleichbehandlung erfahren. Dies wirkt sich unter anderem auf die Beteiligung an gesellschaftspolitischen Prozessen aus, da ihnen durch die Mehrfachdiskriminierung weitere Barrieren diesbezüglich gesetzt sind und ihnen Zugänge erschwert werden können. Gründe dafür können darin liegen, dass sie gesellschaftlich nicht als die vermeintliche Norm gelten, sie somit oftmals unsichtbar gemacht werden und in gesamtgesellschaftlichen Diskursen häufig keine Stimme bekommen. Dadurch werden sie und ihre Perspektiven und Bedürfnisse nicht genug repräsentiert.

Mehrfachdiskriminierung und Zugangsbarrieren können z. B. stattfinden aufgrund von

- Behinderung
- Rassismus (aufgrund der geografischen Herkunft, der Religion, des Aussehens, der Sprache, der kulturellen Zugehörigkeit etc.)
- Klassenzugehörigkeit
- Nicht heteronormativer sexueller Orientierungen oder Geschlechtsidentitäten
- Bodyismus (Diskriminierung aufgrund körperlicher Merkmale)
- Leben im ländlichen Raum

uvm.

Allgemeine Vorstellungen von Mädchen*_perspektiven und -anliegen sind oftmals stereotyp geprägt und nehmen zu wenig Bezug auf intersektionale Lebensrealitäten. Deshalb werden

Mädchen*, die mehrfach benachteiligt oder diskriminiert werden, häufig unter dem allgemeinen Begriff „Mädchen“ nicht mitgedacht oder mitberücksichtigt.

3.2 Ziele des Projekts

Wir wollen Unsichtbarkeit und Diskriminierung mit Partizipation entgegentreten. Somit sollen vielfältige Lebensrealitäten von Mädchen* und jungen Frauen* gesehen und gehört werden. Eine breite Öffentlichkeit wird auf Perspektiven aufmerksam gemacht, die sonst eher selten wahrgenommen werden. Denn durch gesellschaftliche und politische Beteiligung aller Menschen werden demokratische Strukturen gefördert. Ziel ist es dementsprechend, Bedürfnisse, Ansichten und Forderungen der Mädchen* und jungen Frauen* in gesellschafts-politische Diskurse einzubringen und stärker zu vertreten. Außerdem sollen sie auch auf fachlich-pädagogischer Ebene mehr Sichtbarkeit erlangen.

Zusätzlich liegt der Fokus darauf, Mädchen* und junge Frauen* in ihrer Selbstwirksamkeit zu bestärken. Das Projekt dient als Sprachrohr und als Möglichkeit, eigene Anliegen und Wünsche zu thematisieren und öffentliche Wirksamkeit zu finden. Die Mädchen* und jungen Frauen* erfahren die Wichtigkeit ihres Mitwirkens und Mitgestaltens.

Ziel des partizipativen Vorgehens innerhalb des Projekts ist es, demokratische Prozesse erlebbar zu machen, politische Handlungsfähigkeit zu fördern und Demokratie als Erfahrungs- und Erlebnisprozess zu gestalten. Was bedeutet es, Verantwortung zu übernehmen in der Gruppe? Berücksichtigen wir alle Perspektiven? Wie passieren Aushandlungsprozesse? Erfahrungen der Selbstorganisation und Interessensvertretung, des demokratischen Denkens und Handelns werden erprobt und erlernt. Kompetenzen wie solidarisches Verhalten, Verständnis für vielfältige Sichtweisen, Diskussionsbereitschaft, Konfliktsensibilität, Kompromissbereitschaft und Eigenpositionierung können entwickelt werden. Die Mädchen* und jungen Frauen* werden zur gesellschaftlichen Mitbestimmung und Mitgestaltung ermutigt.

Ziele zusammengefasst:

- Mädchen* und junge Frauen* nehmen die Wichtigkeit ihrer eigenen Lebensrealität aktiv wahr
- Sie werden darin bestärkt, ihre Anliegen zu äußern und die Gesellschaft und politische Prozesse mitzugestalten
- Sie erfahren und erlernen demokratische Werte und Kompetenzen
- Zugänge zu politischer und gesellschaftlicher Partizipation werden kennengelernt
- Vielfältige Lebenswelten von Mädchen* werden sichtbar
- Mädchen* verfolgen ihre eigenen Interessen und können zu Veränderungen beitragen

3.3 Bausteine des Projekts

Lokale Aktionen (ab September 2021)

Im Rahmen des Projekts wurden 11 Aktionsgruppen ausgewählt. Dabei handelt es sich um Mädchen*gruppen aus ganz Baden-Württemberg mit unterschiedlichen Lebensrealitäten, die mit einer öffentlichkeitswirksamen Aktion ihre Stimme erheben und auf ihre Perspektive aufmerksam machen. Die Mädchen* und jungen Frauen* konzentrieren sich dabei gemeinschaftlich ganz auf ihre Wünsche, Meinungen und Interessen an Gesellschaft und Politik und bringen diese auf kreative Art und Weise für eine breite Öffentlichkeit zum Ausdruck. Die Aktionen werden von den Mädchen*gruppen umgesetzt. Dabei werden sie von Gruppenleiter*innen und/oder pädagogischen Fachkräften unterstützt. Die Aktionen können eine einmalige Veranstaltung sein oder über einen längeren Zeitraum gehen.

Mädchen*konferenz (01. – 03. Juli 2022)

Die landesweite Mädchen*konferenz findet vom 1. bis 3. Juli 2022 im Jugendhaus „da-sCANN“ in Stuttgart Bad Cannstatt statt. Die Mädchen* und jungen Frauen* werden aktiv zur Partizipation gefördert und ermutigt, als Speakerinnen und Workshopleiterinnen aufzutreten. Außerdem haben sie hier die Möglichkeit, sich zu vernetzen, Perspektivenvielfalt zu erleben und unterschiedliche Beteiligungsformate kennenzulernen und auszuprobieren.

Botschafterinnentreffen (Herbst 2022)

Interessierte junge Frauen* tragen ihre Erfahrungen als geschulte Botschafterinnen im Anschluss an die Mädchen*konferenz auf Peer-Ebene weiter, um die öffentliche Vertretung ihrer Meinungen, Rechte und Perspektiven weiterzuführen.

Projekttreffen für Fachkräfte und Gruppenleiter*innen

Projektbegleitend finden Treffen für die Gruppenleiter*innen und Fachkräfte statt. Sie dienen der Vernetzung, dem Expertisen- und Erfahrungsaustausch sowie der fachpolitischen Weiterbildung. Wir bieten außerdem individuelle Beratungs- und Begleitungstreffen an.

Blog: www.you-matter.blog

Die Projektprozesse und -ergebnisse werden auf einem partizipativ gestalteten Blog festgehalten, der als virtuelle Plattform des Austausches und der Beteiligung dient. Wir informieren über interessante Themen bzgl. Beteiligung, geben Veranstaltungstipps und verweisen auf weitere Engagementmöglichkeiten. Die Mädchen*gruppen, Fachkräfte und Gruppenleiter*innen berichten hier von ihren Erfahrungen im Projekt.

4. Erreichbarkeit von diversen Mädchen* und jungen Frauen*

Auch in der pädagogischen Praxis finden oftmals Ausschlüsse statt und nicht immer werden alle Mädchen* und jungen Frauen* von den Angeboten oder Einrichtungen angesprochen oder sind vertreten. Um die Räume bewusst für Mädchen* und junge Frauen* in besonderen Lebenslagen und mit unterschiedlichen Lebensrealitäten zu öffnen, muss über die Erreichbarkeit und mögliche Hindernisse an der Beteiligung nachgedacht werden. Aufgrund ihrer Diversität, aber auch aufgrund der unterschiedlichen Einrichtungen und deren Möglichkeiten, ist keine Schritt-für-Schritt-Anleitung möglich. Vielmehr stellt dies einen fortlaufenden Prozess dar, der immer wieder neu gedacht und erweitert werden kann. Doch es gibt durchaus Orientierungen, wie Mädchen* und junge Frauen* mit verschiedenen Lebensrealitäten angesprochen und erreicht werden können. Wir haben ein paar Tipps zusammengestellt.

4.1 Tipps für die Öffentlichkeitsarbeit

Umso mehr verschiedene Zugangsmöglichkeiten genutzt werden, umso mehr Mädchen* können erreicht werden. Social-Media-Kanäle (v. a. Instagram oder WhatsApp-Gruppen) haben beispielsweise eine große Reichweite. Jugendliche können auch als Vermittler*in angefragt werden, um Infos in bestimmten (Whats-App-)Gruppen zu streuen. Analoge Informationsmaterialien wie Plakate und Flyer sollten an unterschiedlichen Orten platziert werden, wie Bushaltestellen, ländlichere Räume, Schulen usw. Hier ist es auch wichtig, auf den Inhalt der Plakate zu achten, z. B. leichte Sprache, ein Vermerk, dass das Angebot kostenlos ist, Diversität in den Bildern/Illustrationen. Ebenfalls können Aktions- und Informations-events an unterschiedlichen Orten organisiert werden, z. B. im ländlichen Raum, in Unterkünften für Geflüchtete, in Mädchen*heimen oder in bestimmten Stadtteilen.

Die Orte der Werbung sind wichtig. Jugendliche sollen nicht erst nach Angeboten suchen müssen, sondern sie sollen dort abgeholt werden, wo sie sich aufhalten.

- Schulen
- Spezifische Einrichtungen z. B. für Menschen mit Behinderung, Unterkünfte für Menschen mit Fluchterfahrung, Mutter-Kind-Einrichtungen
- Mädchen*wohngruppen
- Einrichtungen des Jugendwohnens
- Jugendhäuser
- „Jugendorte“, wie Parks, bestimmte Plätze an denen sich Jugendliche treffen
- Anti-Diskriminierungsstellen
- Social Media
- Vermittlungspersonen: Lehrkräfte, Vertrauenslehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Gruppenleiter*innen spezifischer Einrichtungen, Multiplikator*innen

Ausschlaggebend ist auch die zielgruppengerechte und jugendliche Ansprache. Die Sprache, Logos oder Plattformen müssen jugendgerecht gestaltet werden. Keine Ahnung wie? Am besten die Jugendlichen selbst fragen!

4.2 Tipps zur Selbstreflexion: Strukturelle Transformationsprozesse in der Mädchen*- und Jugendarbeit

Damit sich möglichst viele Mädchen* angesprochen fühlen, ist es sinnvoll, die eigene Einrichtung, deren Strukturen, (Re)präsentanz und pädagogischen Prinzipien zu reflektieren und auf mögliche Barrieren hin zu untersuchen. Auch dies stellt einen immer fortlaufenden Prozess dar, der nicht immer ganz einfach und schnell umzusetzen ist und ebenfalls von Ressourcen und Vorgaben abhängig ist. Dennoch ist es wichtig, die Schritte nach und nach zu gehen, damit sich viele Mädchen* und junge Frauen* wohl und willkommen fühlen. Intersektionalität sollte immer mitgedacht werden, unabhängig davon wie hetero- oder homogen Gruppenkonstellationen sind. Neben dem Hinterfragen der Thematiken, der Arbeitsstrukturen, der Institution und der Materialien ist auch die Einordnung der*des Pädagog*in in Gesellschaftsstrukturen relevant sowie ein Bewusstsein der eigenen Wissensperspektive und deren beeinflussenden Faktoren. Differenzen sichtbar zu machen, kann die Annahme aufbrechen, ein bestimmtes Wissen über individuelle weibliche* Lebensrealitäten zu besitzen und somit zu einem offeneren Umgang mit den Lebenssituationen der Mädchen* und jungen Frauen* beitragen (vgl. hooks 1994).

Wir haben ein paar Ideen zusammengestellt, die zur Reflexion der eigenen Arbeit anregen sollen. Manche davon sind leichter umzusetzen, andere sind von weiteren Faktoren abhängig und dauern möglicherweise länger.

- Sind unsere Materialien divers gestaltet, sodass möglichst viele unterschiedliche Mädchen* repräsentiert sind, sich angesprochen fühlen und sich wiederfinden?
- Sind bei uns diverse Vorbilder sichtbar?
- Achten wir auf Sprachsensibilität?
- Sprachbarrieren und Ausschluss durch Sprache kann durch diskriminierungssensible (An)sprache abgebaut werden. Beispiele dafür sind die Nutzung von Pronomen, leichter Sprache oder auch Mehrsprachigkeit, Gebärdensprache und die Auseinandersetzung mit diskriminierungskritischen Begriffen und Bezeichnungen
- Wie gehen wir mit diskriminierendem Verhalten um?
- Diskriminierendes Verhalten sollte von Fachkräften nicht bagatellisiert, umdefiniert oder geleugnet werden, sondern durch klare Benennung thematisiert werden (vgl. Apithy 2013: 173)
- Wo stehen wir beim Thema „Barrierefreiheit“?
- Teilhabe setzt Barrierefreiheit voraus. Gesellschaftliche Verhältnisse sind behindernd, nicht die Person. Denn durch gesellschaftliche Bedingungen, Umstände und Gegebenheiten wird bestimmten Menschen etwas verwehrt, das ihnen nicht verwehrt bleiben sollte oder müsste (vgl. Mecheril/Hazibar 2013: 164)
- Wie gut ist die Anbindung zu Aktionen und Events, die wir organisieren?
- Wie divers ist unser Team aufgestellt?
- Reflektieren wir die eigene pädagogische Arbeit machtkritisch? Wo machen sich Ausschlussmechanismen ausfindig?
- Wie positioniere ich mich selbst? Welche Perspektive nehme ich als Fachkraft ein?
- Die eigene Verortung und Perspektive bewusst machen, Vorurteile aufdecken, aber auch eigene Ängste und Unsicherheiten thematisieren
- Reflexion der Inhalte der Mädchen*arbeit: Worauf basieren unsere Angebote? Welche Idee von Familie/Beziehungen/Liebe/Kindheit haben wir? „Auf welcher Annahme beruhen unsere Konzepte? Welches Verständnis von Parteilichkeit liegt dem zu Grunde? [...] Wie positionieren wir uns als Team zu intersektionalen Gewalt-/Machtverhältnissen? Welche Realitäten, Erfahrungen und Widerstände im Umgang mit Kolleg*innen und Mädchen* sehen oder hören wir und welche nicht?“ (Kagerbauer/ Bergold-Caldwell 2017: 112)

Unter Anbetracht der vorhandenen Diskriminierungsstrukturen reicht es oftmals nicht aus, für alle offen zu sein, sondern konkrete, auf Inklusion ausgerichtete Angebotskonzepte und -strukturen sind notwendig. Dabei können Fragen gestellt werden wie: Wen erreichen wir bereits? Wen noch nicht? Warum? Und welche Zugangs- und Teilhabebarrrieren stellen sich? Welche Bedarfe werden sichtbar und wo brauchen wir noch Expertise? (vgl. Bretländer 2013: 160)

Widersprüche und Ausschlüsse lassen sich nicht immer ganz vermeiden. Was für die eine Person passend ist, trifft für eine andere Person möglicherweise nicht zu. Auch hier sind Reflexion und Begründung von Entscheidungen hilfreich, die Kompromisslösungen und Grenzen offenlegen (vgl. Ev. Hochschule Darmstadt 2020: 14).

5. Methodisches Vorgehen: Partizipationsförderung in der pädagogischen Praxis

In diesem Kapitel werden zum einen ausgewählte Partizipationsmodelle aus der Fachliteratur vorgestellt, welche als Grundlage und zur Einordnung des pädagogischen Vorgehens hilfreich sein können. Zum anderen werden Vorschläge zum Vorgehen für die Arbeit mit besonders benachteiligten Mädchen* und jungen Frauen* gegeben. Aufgrund der unterschiedlichen Bedürfnisse der Zielgruppe und der Abgabe von Entscheidungsmacht seitens der Fachkräfte und Gruppenleitungen, steht die Handlungsfrage, Unterstützungsmöglichkeiten und die Flexibilität des Vorgehens im Zentrum. Wie begegnen wir Mädchen* und jungen Frauen* und was können wir tun, um Räume zu öffnen?

Ausgehend von dieser Frage wird darauf eingegangen, was eine pädagogische Haltung ausmacht, die vielfältige Lebenshintergründe der Teilnehmer*innen berücksichtigt und gleichzeitig die Beteiligung und die Mitsprache aller fördert. Im Anschluss daran werden konkrete Orientierungen für die Umsetzung der Projektaktionen von „You matter!“ gegeben.

5.1 Partizipationsmodelle

Laut dem *Civic Voluntarism Model* (Verba/Schlozman/Brady 1995) hängt gesellschaftliche und politische Teilhabe von drei Faktoren ab (vgl. SVR 2020: 9):

Partizipieren KÖNNEN: Verfügung über partizipationsrelevante Ressourcen wie Zeit, Wissen, soziale, sprachliche, organisatorische (kognitive) Kompetenzen, Netzwerk, Geld

Partizipieren WOLLEN: Interesse und Motivation aufgrund der Werte und Normen, die sie vertreten und der Glaube daran, etwas bewirken zu können

GEFRAGT WERDEN: Partizipationsmöglichkeiten müssen bekannt sein, kennengelernt und erfahren werden, aktive Miteinbeziehung (durch Dritte) ist notwendig

Partizipation als Stufenmodell nach Robert Hart (1992) und Wolfgang Gernet (1993) (vgl. Landesjugendring Hamburg)

Von Robert Hart und Wolfgang Gernet wurden in einem Stufenmodell unterschiedliche Formen der Partizipation festgehalten. Nicht immer ist die höchste Stufe die einzig richtige oder beste. Sie ist abhängig von weiteren Faktoren, wie z. B. von äußeren Bedingungen, strukturellen Möglichkeiten oder auch von zeitlichen und finanziellen Ressourcen. Die Stufen dienen zur Orientierung und Einordnung und können dabei helfen, die Beteiligungsqualität zu reflektieren.

1. Fremdbestimmung	Nicht Beteiligung, sondern Manipulation: Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremd definiert. „Beteiligte“ Kinder und Jugendliche haben keine Kenntnisse der Ziele und verstehen das Projekt selbst nicht. (Beispiel: Plakate auf einer Demonstration tragen)
2. Dekoration	Kinder und Jugendliche wirken auf einer Veranstaltung mit, ohne genau zu wissen, warum sie dies tun oder worum es eigentlich geht. (Beispiel: Singen oder Vortanzen auf einer Erwachsenenveranstaltung)
3. Alibi-Teilnahme	Kinder und Jugendliche nehmen an Konferenzen teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden jedoch selbst, ob sie das Angebot wahrnehmen oder nicht. (Beispiel: Vereinsveranstaltungen, Stadtteilgremien, Kinderparlamente)
4. Teilhabe	Kinder und Jugendliche können ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung zeigen. (Beispiel: wie Punkt 3 – nur mit erweiterten Teilhabemöglichkeiten)
5. Zugewiesen, aber informiert	Ein Projekt ist von Erwachsenen vorbereitet, die Kinder und Jugendlichen sind jedoch gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen. (Beispiel: Schulprojekte zu unterschiedlichen Themen)
6. Mitwirkung	Indirekte Einflussnahme durch Interviews oder Fragebögen: Bei der konkreten Planung und Realisation einer Maßnahme werden Kinder und Jugendliche angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft. (Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung)
7. Mitbestimmung	Beteiligungsrecht: Kinder und Jugendliche werden tatsächlich bei Entscheidungen einbezogen. Die Idee des Projektes kommt von Erwachsenen, alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und demokratisch mit den Kindern und Jugendlichen getroffen. (Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung mit verankerten Beteiligungsrechten)
8. Selbstbestimmung	Auf dieser Stufe wird z. B. ein Projekt von den Kindern und Jugendlichen selbst initiiert. Diese Eigeninitiative wird von engagierten Erwachsenen unterstützt oder gefördert. Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen selbst; Erwachsene werden gegebenenfalls beteiligt und tragen die Entscheidungen mit.
9. Selbstverwaltung	Selbstorganisation: Kinder und Jugendliche haben völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes und handeln aus eigener Motivation. Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt. (Beispiel: Jugendverband)

Allgemeine Qualitätsstandards für die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen (vgl. BMFSFJ):

1. Beteiligung ist gewollt und wird unterstützt – eine Partizipationskultur entsteht
2. Beteiligung ist für alle Kinder und Jugendliche möglich
3. Die Ziele und Entscheidungen sind transparent – von Anfang an
4. Es gibt Klarheit über Entscheidungsspielräume
5. Die Informationen sind verständlich und die Kommunikation ist gleichberechtigt
6. Kinder und Jugendliche wählen für sie relevante Themen aus
7. Die Methoden sind attraktiv und zielgruppenorientiert
8. Es werden ausreichend Ressourcen zur Stärkung der Selbstorganisationsfähigkeit zur Verfügung gestellt
9. Die Ergebnisse werden zeitnah umgesetzt
10. Es werden Netzwerke für Beteiligung aufgebaut
11. Die Beteiligten werden für Partizipation qualifiziert
12. Partizipationsprozesse werden so gestaltet, dass sie persönlichen Zugewinn ermöglichen
13. Das Engagement wird durch Anerkennung gestärkt
14. Partizipation wird evaluiert und dokumentiert

5.2 Partizipationsfördernde Haltung

Die **Zielgruppen-Orientierung** steht bei partizipationsförderndem Vorgehen im Vordergrund. Dabei ist immer zu fragen, welche die Bedürfnisse und Interessen der Gruppe sind und worauf sie Lust hat. Das heißt, schon die Themenauswahl und Konkretisierung von Projekten soll von den Mädchen* und jungen Frauen* ausgehen, damit letztendlich tatsächlich ihre eigenen Interessen thematisiert werden und nicht über Betroffene gesprochen wird. Dadurch, dass sie selbst sprechen und machen, wird die **Selbstorganisation** sowie das Gemeinschaftsgefühl in der Gruppe gefördert. Hier ist Raum für die Entstehung von gegenseitigem Verständnis und Verantwortungsübernahme füreinander. Verantwortungsübernahme wird zudem gestärkt, wenn sich die Gruppenleitung ebenfalls als Lernende und als Teil des Prozesses versteht und dies auch zeigt. Gleichzeitig muss überlegt werden, wo Macht- und Entscheidungsabgabe möglich sind und wo nicht. Eine klare und offene Kommunikation ist dabei wichtig.

Für die Pädagog*in gilt es, **Strukturen und Rahmenbedingungen** zu schaffen, indem zum Beispiel Räume geboten werden, Veranstaltungen und weitere Möglichkeiten zur Partizipation an anderen Stellen aufgezeigt werden oder auch die Vernetzung mit anderen ermöglicht wird. Außerdem kann organisatorische und konzeptionelle Unterstützung geleistet werden, um Ideen und Themen zu erkennen und zu strukturieren und um die Umsetzbarkeit des Vorhabens zu gewährleisten. Ebenso wichtig ist es, Mädchen* und junge Frauen* in ihren Gedanken und Kompetenzen zu bestärken, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen aber auch zum Beispiel diskriminierenden Einstellungen zu widersprechen, Abwertungen zu erkennen und darauf hinzuweisen. Eine **unterstützende Haltung** der*des Pädagog*in ist dabei sehr hilfreich.

In der Gruppe kann die*der Pädagog*in eine **Perspektivenvielfalt durch Partizipation** fördern. Die gruppenleitende Person kann dabei aktiv die Präsenz aller wertschätzen und sichtbar machen, dass jede*r ein wichtiger Teil der Gruppe ist und, dass die Stimme von jeder und jedem zählt. Durch aktives Zuhören, Wahrnehmen und Ernstnehmen aller Perspektiven, wird jede Sichtweise und Erfahrung wertgeschätzt. Auch Vorbilder mit denen der Mädchen* ähnlichen Hintergründen sind wichtig, um wahrzunehmen, wie vielfältig und unterschiedlich weibliche* Lebensrealitäten sind und wie andere mit ähnlichen Erfahrungen umgehen. Ebenso relevant ist eine **ressourcenorientierte Haltung**, welche auf den mitgebrachten Kompetenzen und Wissen der Mädchen* und jungen Frauen* aufbaut und eine positive Selbstwahrnehmung fördert. Eine Aufgabe der*des Pädagog*in ist zudem, die Mädchen* darin zu bestärken, die eigene Meinung zu bilden, diese kundzutun und vertreten zu dürfen. Denn auch das ist Politik. Oftmals sind viele Anliegen und Interessen von Mädchen* und jungen Frauen* politisch. Hier gilt es auch einen Bezug zu gesellschaftlichen Phänomenen herzustellen und den Mädchen* und jungen Frauen* aufzuzeigen, dass die Themen, die sie beschäftigen, wichtig sind, und zwar auch gesellschaftlich wichtig. Die **Begleitung von Meinungsbildungsprozessen** und in ihren Gedanken und Empfindungen ernstgenommen zu werden, kann schon ein wichtiges Erlebnis sein.

Da durch zusätzliche oder unterschiedliche Barrieren nicht alle Gruppenprojekte/-arbeiten gleich verlaufen, ist eine hohe **Flexibilität** von den Fachkräften und Gruppenleiter*innen gefordert. Regeln und Abläufe können möglicherweise nicht immer wie gewohnt umgesetzt werden. Äußere Umstände, Sprachbarrieren, geforderte Sensibilität bei bestimmten Themen oder wechselnde Mädchen*gruppen können den geplanten Ablauf verändern und fordern eine offene Herangehensweise der*des Pädagog*in.

5.3 Empowerment, empowermentoriantes Arbeiten und Power Sharing

Empowerment ist ein häufig benutzter Begriff in der Pädagogik. Um die eigene pädagogische Haltung zu präzisieren und zu reflektieren, ist es sinnvoll, die unterschiedlichen Ansätze, die mit dem Ziel von Empowerment einhergehen, näher zu betrachten. Die Auseinandersetzung damit lässt eine Verortung der eigenen Position zu und ist für die Arbeit mit Mädchen* und jungen Frauen* mit unterschiedlichen Diskriminierungserfahrungen sehr wichtig. Die Fachkraft kann die Kenntnis der unterschiedlichen Formen nutzen, um darüber zu reflektieren, welche Art von Unterstützung ihr möglich ist und wo und auf welche Weise zur Selbstermächtigung beigetragen werden kann.

Empowerment und empowermentoriantes Arbeiten

Empowerment bedeutet individuelle oder kollektive Selbstermächtigung von Menschen mit Diskriminierungserfahrung. Empowerment ist immer machtkritisch, verfolgt einen erfahrungsbasierten Ansatz und hat eine Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen zum Ziel, indem Benachteiligung und Entrechtung abgebaut werden (vgl. Kechaja 2020: 2). Wichtig ist, dass Empowerment-Gruppen von Kolleg*innen mit eigener Diskriminierungserfahrung begleitet werden, um ähnliche Betroffenheiten, Lebensrealitäten und Perspektiven besser zu verstehen (vgl. ebd.: 5-6). Außerdem ist es nicht möglich, andere zu empowern, denn das kann nur die Gruppe oder das Individuum selbst. Kolleg*innen, die keine eigenen ähnlichen Diskriminierungserfahrungen machen, können einen **empowermentorianten Ansatz** verfolgen. Dieser zeichnet sich durch eine unterstützende und schützende, im Selbstbild stärkende, selbstreflexive und machtkritische Haltung aus. Beide Formen bieten Jugendlichen die Möglichkeit, über Diskriminierungserfahrungen zu sprechen und zu verarbeiten. Und auch hier gilt: Die Möglichkeit kann gegeben werden, doch ob sie angenommen wird, oder ob sie wahrgenommen werden will, liegt bei jeder und jedem selbst (vgl. ebd.: 6-7).

Power Sharing

Personen, die nicht von ähnlichen Diskriminierungserfahrungen betroffen sind und sich in einer privilegierten Position befinden, können sich solidarisch und unterstützend zeigen, indem sie sich mit ihrer eigenen Verortung und ungleichen Gesellschaftsstrukturen diskriminierungs- und machtkritisch auseinandersetzen. **Power Sharing** gilt als eine bewusste Haltung, die Solidarität gegenüber weniger privilegierten Menschen zeigt. Dabei werden eigene Ressourcen, Macht und Kompetenzen anderen zur Verfügung gestellt, um somit Zugänge und Räume zu eröffnen. Dazu gehört auch, das eigene Wissen zu erweitern, zuzuhören und einen Schritt zurückzutreten sowie eigenes (unbewusst) diskriminierendes Verhalten zu reflektieren und abzubauen, um Unterdrückungsstrukturen nicht zu reproduzieren (vgl. ebd.: 7-8).

5.4 Orientierungen zum Vorgehen bei „You matter! Mädchen*_Power_Politik“

Für die Umsetzung der Aktionen und der Arbeit mit den Mädchen*gruppen im Projekt „You matter! Mädchen*_Power_Politik“ sind die erläuterten Ansätze und Orientierungen ausschlaggebend. Denn hier gilt es, heterogene Lebenswelten und besondere Bedürfnisse zu berücksichtigen und den Mädchen* und jungen Frauen* Beteiligung zu ermöglichen. Die lokalen Aktionen stellen eine Partizipationsmöglichkeit dar, in denen die Mädchen* und jungen Frauen* ihre Anliegen, Wünsche, Forderungen und ihre eigene Lebensperspektive für eine breite Öffentlichkeit sichtbar machen. Die Aktionen sollen zum einen politisch wirken, indem die Interessen der Mädchen* und jungen Frauen* öffentlichen Zugang finden. Zum anderen fördert die Umsetzung durch die Gruppenarbeit demokratisches Handeln. Alle Teilnehmenden können die Bedeutung von demokratischem Handeln verfestigen, indem sie Verantwortung füreinander übernehmen, alle an den Prozessen beteiligen, unterschiedliche Meinungen und Perspektiven anhören und gemeinsam an einer Sache arbeiten. Dabei erfahren sie Handlungs- und Entscheidungsmacht sowie Selbstwirksamkeit.

Fragen zur Orientierung bei der Durchführung der Aktionen

Organisatorisches:

- An welchen Stellen kann wer entscheiden? Was ist vorgegeben und wo können die Mädchen* selbst bestimmen?
- Welche Ressourcen und Möglichkeiten sind vorhanden (zeitlich, finanziell, personell)?
- Wie verorte ich mich als Gruppenleitung und wo kann ich die Mädchen* auf welche Art und Weise unterstützen?
- Wichtig: Offenheit und klare Kommunikation, Struktur geben, Interessen herausfinden, alle beteiligen, Räume, Materialien etc. zur Verfügung stellen

Gemeinsames Ziel herausfinden:

- Was wollt ihr thematisieren? Was wollt ihr öffentlich machen? Was interessiert euch? Was macht euch Spaß? Und was sind eure Anliegen?
- Welche Erfahrungsräume sind vorhanden? Welche müssen eröffnet werden? Ist alles für alle verständlich oder gibt es Barrieren, die für eine voraussetzungslose Beteiligung abgebaut werden müssen?

Durchführung:

- Wie gehen wir vor? Wie wollen wir unsere Anliegen thematisieren?
- Wer hat Lust auf was? Müssen bestimmte Aufgaben übernommen werden?
- Wer hat welche Wünsche und werden alle berücksichtigt mit ihren Fähigkeiten und Interessen?
- Müssen bestimmte Termine vereinbart werden?
- Ist das Vorhaben umsetzbar?

Beteiligung lernen heißt Demokratie stärken. Dies sind Orientierungen, auf die geachtet werden kann. Dennoch gilt es, die Individualität der Gruppe zu beachten, denn jede Gruppe ist anders und hat andere Bedürfnisse und Interessen. Das Wichtigste ist: Die Mädchen* sprechen lassen, Meinungen aussprechen lassen und sie darin bestärken. Die Mädchen* und jungen Frauen* sollen so viel wie möglich selbst entscheiden und umsetzen können.

6. Formen und Möglichkeiten der politischen und gesellschaftlichen Beteiligung (Partizipationsformate)

Abschließend stellen wir verschiedene Formen der Beteiligung vor und geben ein paar Tipps zur Nutzung unterschiedlicher (digitaler) Formate, auf die in der Arbeit mit jungen Menschen allgemein zurückgegriffen werden kann. Denn das Interesse an Beteiligung und der Wunsch nach aktiver Mitwirkung ist laut Studien bei Jugendlichen, bei Mädchen* und Jungen* gleichermaßen, vorhanden. Tatsächlich engagieren sich jedoch nur wenige von denjenigen die Interesse zeigen (vgl. SINUS-Studie 2020, Jugendstudie BW 2020). Deshalb muss darüber nachgedacht werden, wie Beteiligung attraktiv und möglich gemacht werden kann. Neben den gewählten Formaten sind jedoch noch weitere Faktoren wichtig, von denen die Partizipation von Jugendlichen abhängt: das Gemeinschaftserlebnis, Begegnungen sowie das Knüpfen von persönlichen Kontakten und Beziehungen (vgl. Jugendstudie 2019). Je nach Ressourcen und Möglichkeiten, kann es sinnvoll sein, unterschiedliche Formen der Beteiligung anzubieten.

6.1 Beteiligungsformen

Es gibt verschiedene Arten von Beteiligung, die mit unterschiedlichen Aufgaben und Anforderungen an die Teilnehmenden einhergehen. Grundsätzlich wird zwischen drei Beteiligungsformen unterschieden (vgl. LVR-Fachbereich Kinder und Familie 2019, Landkreis Augsburg 2019):

Repräsentative Beteiligung

Einige wenige Vertreter*innen aus einer Gesamtgruppe repräsentieren ihre Interessen in Räten, weiteren Gremien, Parlamenten etc. Die Vertreter*innen nehmen dabei die Vermittlungsposition zwischen den Gruppen ein. Zum Beispiel: Mädchen*beirat, Jugendforum, Mädchen*rat.

Projektorientierte Beteiligung

Die Beteiligung bezieht sich auf ein bestimmtes Thema oder einen bestimmten Zeitraum. Eine gute Vorbereitung und Struktur durch Fachkräfte sind hier wichtig. Projektthema, -ziele und Rollenverteilung bzw. Entscheidungsbefugnisse werden offen von Anfang an kommuniziert. Zum Beispiel: Erstellung von Kunstaustellungen, Zukunftswerkstätten, Stadtrundgängen, Podcasts, Theaterstücke.

Offene Form der Beteiligung

Die Teilnahme ist spontan, ungebunden, informell und kann regelmäßig oder anlassbezogen sein. Zum Beispiel: Jugendhearings, Konferenzen, Stände und Aktionstage mit Mitmach-Aktionen, Meinungsumfragen, Demos.

Hier lohnt es sich, genau nachzufragen, wie viel Zeit und Motivation vorhanden ist und wie die gewählte Thematik am besten bearbeitet werden kann. Auch ein Mix aus verschiedenen Ansätzen und Methoden innerhalb eines Projekts, z. B. analog und digital, scheint attraktiv zu sein. Digitales sollte jedoch immer analog unterfüttert werden, da es sonst oftmals wenig wirksam ist (vgl. Jugendstudie 2019). Dennoch gibt es nicht das eine Masterformat und die Präferenzen gestalten sich bei jeder Gruppe und jeder*jedem Jugendlichen anders. Deshalb: Am besten nachfragen!

6.2 Digitale Formate

Jugendliche verbringen viel Zeit online, weshalb die virtuelle Welt auch pädagogisch genutzt werden muss (vgl. Jugendstiftung Baden-Württemberg 2021). Was jedoch oftmals im Internet vergessen wird, ist die Barrierefreiheit. Beteiligung muss auf virtuellen Plattformen ebenfalls inklusiv gestaltet werden. Zum Beispiel mit leichter Sprache, Kontrasteinstellungen, Vorlese-Funktion, Gebärdensprache bzw. Mehrsprachigkeit. Mehr Infos zur Barrierefreiheit im Internet gibt es z. B. von Aktion Mensch: Einfach für Alle – Das Angebot der Aktion Mensch für ein barrierefreies Internet: www.einfach-fuer-alle.de

Obwohl gerade auch durch die Pandemie der virtuelle Raum ein Raum der sozialen Interaktion geworden ist und Beteiligung fördern kann (z. B. durch das Wegfallen von Fahrtkosten, zeitliche Ressourcen etc.), sind auch in digitalen Formaten Ausschlüsse vorhanden. Denn nicht alle haben die technische Ausstattung oder Kenntnisse, einen geeigneten Raum oder genug Ruhe (vgl. Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz 2021). Hybride Formate, also eine Mischung aus Präsenz- und Online-Veranstaltungen, können dabei sinnvoll sein, um die Beteiligung für möglichst viele junge Menschen möglich zu machen.

Mögliche Tools:

- Mentimeter (Online-Umfragen, Abstimmungen): www.mentimeter.com
- Discord (Gruppenchats, -video, thematische Organisation, Austausch): www.discord.com
- (Jugend)Barcamps (Vernetzung, Austausch, Organisation, partizipative Veranstaltungen): www.barcamps.eu
- Tricider (Brainstorming, Abstimmungen): www.tricider.com/home
- Padlet (Online-Pinnwand, Brainstorming): www.padlet.com
- Gathertown (Online-Treffpunkt mit verschiedenen Tools, Spiele, Ausstellungen etc.): www.gather.town
- Wonderme: www.wonder.me
- Conceptboard (Brainstorming und Planung): www.conceptboard.com/de/
- Actionbound (Digitale Stadtrundgänge, Rallyes, Touren): <https://de.actionbound.com/uvm>.

6.3 Orientierungen für „You matter! Mädchen*_Power_Politik“

Auch für die Umsetzung der Aktionen für „You matter!“ können vielfältige Formate genutzt werden. Wichtig ist, dass sie für die Mädchen*gruppe interessant sind und Spaß machen. Die Partizipationsformate können von niedrigschwelligen Aktionen, die gesellschaftliche Problemstellungen oder persönliche Erfahrungen bearbeiten und sie auf kreative Art und Weise thematisieren, bis hin zu formell-politischen Formen, wie Diskussionskreise zu mädchen*politischen Themen oder der Gründung eines Mädchen*beirats gehen. Zu beachten ist, dass es allen Gruppenmitgliedern möglich ist, die Beteiligungsformate zu nutzen. Auch hier gilt es, offen und klar zu kommunizieren, die Mädchen* und jungen Frauen* selbst zu fragen und mögliche Hürden und Barrieren im Blick zu behalten.

Wichtiges auf einen Blick für „You matter!“:

- Partizipation soll tatsächlich stattfinden
- Passende Beteiligungsform ausfindig machen: niedrigschwellig bis formell
- Methodenmix und vielfältige Beteiligungsformen nutzen
- Partizipationsfördernde und diversitätsorientierte pädagogische Haltung
- Barrieren identifizieren
- Unterstützung bei der Vernetzung; Aufzeigen von Angeboten und Möglichkeiten
- Laut werden und Spaß haben

Best Practice Beispiele

- [Romnja Power – Ophelia’s Revenge](#)
- [LAG Mädchen*politik – Stand Up!](#)
- [Kollektiv „Selbstverteidigungskurs mit Worten“](#)
- [Tritta e. V. – „Und wer sind unsere Heldinnen?“](#)
- [Tritta e. V. Freiburg – „Raise your Voice“](#)
- [gÖrls e. V. Reutlingen – „Mädchen ins Rathaus – nah dran – Frauen aus der Politik erleben“](#)
- [Mädchen*treff Tübingen e. V. – „Ich habe Recht\(e\)“ + „Wenn ich Bürgermeisterin von Tübingen wäre“](#)
- [Jugendzentren der Stadt Waghäusel: Starke Frauen der Geschichte – Frauen leisten Widerstand](#)
- [Actionbound „Frauen* in Stuttgart“](#)
- [Aktionen zu 100 Jahre Frauenwahlrecht in der Mädchen*arbeit](#)

Impressum

Herausgeberin:

LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg e.V.
Stuttgarter Str. 61
70469 Stuttgart
info@lag-maedchenpolitik-bw.de
Tel. 0711 / 806708 - 90



-  @maedchenpolitik_bw
-  @lagmaedchenpolitikbw
-  www.lag-maedchenpolitik-bw.de

Text/Redaktion: Mona Feil, LAG Mädchen*politik Baden-Württemberg
Grafik: www.slide-by-slide.de, Stuttgart

Juli 2021

Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Demokratie *leben!*

Literaturnachweise

- Antes, W./Gaedicke, V./Schiffers, B. (Hrsg.): Jugendstudie Baden-Württemberg 2020. Baltmannsweiler, Schneider Verlag Hohengehren, 2020
- Apithy, A./Costrau, A.: "Wenn mein EMPOWERMENT oder meine Kraft etwas geschrumpft war, bin ich in meine Welt gegangen, um dort quasi wieder aufzutanken..." Über Normalitätsvorstellungen und ihre normativen, gewalt-samen Durchsetzungen. In: Betrifft Mädchen: All Inclusive!? Konflikte inbegriffen. Mehr-Perspektiven auf Inklusion. Wuppertal, Beltz Juventa, 04/2013, S. 167-177
- Bretländer, Bettina: Inklusion – eine neue Aufgabe in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?! In: Betrifft Mädchen: All Inclusive!? Konflikte inbegriffen. Mehr-Perspektiven auf Inklusion, Wuppertal, Beltz Juventa 04/2013, S. 155-161
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Allgemeine Qualitätsstandards und Empfehlungen für die Praxisfelder Kindertageseinrichtungen, Schule, Kommune, Kinder- und Jugendarbeit und Erzieherische Hilfen, Berlin, 2015
- Calmbach, M./Flaig, B./Edwards, J./Möller-Slawinski, H./Borchard, I./Schleer, C.: Sinus-Jugendstudie, Bonn, 2020
- Dachverband der Jugendgemeinderäte Baden-Württemberg/Jugendstiftung Baden-Württemberg: Internationaler Mädchentag am 11 Oktober 2020: In Jugendgemeinderäten ist die Geschlechterparität fast erreicht, Pressemitteilung, 2020
- Deutsches Jugendinstitut: AID:A II - Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten 2012-2019
- Evangelische Hochschule Darmstadt: Abschlussbericht und Handlungsempfehlungen aus dem Projekt „Lebenssituation und Teilhabe von Frauen und Mädchen mit Beeinträchtigung in Marburg – Kooperationsprojekt der Evangelischen Hochschule Darmstadt und des Gleichberechtigungsreferats der Universität Marburg“, Marburg, 2020
- Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, Nr. 1/57. Jahrgang, Mai 2021, Stuttgart, S. 12-13
- hooks, bell: Teaching to Transgress. Education as the Practice of Freedom, New York/London, Routledge, 1994
- Jugendstiftung Baden-Württemberg: E-Partizipation. 6 geniale Impulse to go. Jugendbeteiligung digital denken, planen und umsetzen, 2021
- Kagerbauer, L./Bergold-Caldwell, D.: „Ain't I a woman?!“ – Parteilichkeit auf dem Prüfstand. Intersektionale Perspektiven auf Positionen in der feministischen Mädchen*arbeit. In: Betrifft Mädchen: Partizipation Mädchen*arbeit, Wuppertal, Beltz Juventa, 3/2017, S. 110-114
- Kechaja, Maria: Was ist Empowerment? In: Prasad, N./Muckenfuss, K./Foitzik, A. (Hrsg.): Recht vor Gnade. Bedeutung von Menschenrechtsentscheidungen für eine diskriminierungskritische (Soziale) Arbeit, Weinheim, Beltz Juventa, 2020, S. 15-16
- LVR-Fachbereich Kinder und Familie: Beteiligung, Mitbestimmung & Beschwerde von Kindern. Empfehlungen zur Konzeptionsentwicklung in Kindertageseinrichtungen, Köln, 2019
- Landkreis Augsburg: Jugendbeteiligung. Teilplan Jugendarbeit, Augsburg, 2019
- [Landesjugendring Hamburg: Wie geht eigentlich Partizipation? Kinder- und Jugendpartizipation zwischen tatsächlicher Beteiligung und bürgerschaftlicher Kosmetik. Punktum. Zeitschrift für verbandliche Jugendarbeit in Hamburg, 4/09](#)
- Landeszentrale für politische Bildung: Jugendstudie: Kommunale Jugendbeteiligung in Baden-Württemberg, 2019
- Mecheril, P./Hazibar K.: „Inklusion“, ein politisches Begehren und seine Widersprüche. In: Betrifft Mädchen: All Inclusive!? Konflikte inbegriffen. Mehr-Perspektiven auf Inklusion. Wuppertal, Beltz Juventa, 04/2013, S. 162-166
- [Sachverständigenrat deutscher Stiftung für Integration und Migration \(SVR\): Mitten im Spiel – oder nur an der Seitenlinie? Politische Partizipation und zivilgesellschaftliches Engagement von Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland, 2020](#)
- Verba, S./Schlozman, K.L./Brady, H.: Voice and Equality: Civic Voluntarism in American Politics. Harvard University Press, Cambridge, 1995

